943.51
St8d

Digitized by the Internet Archive
in 2025 with funding from
University of Illinois Urbana-Champaign

https://archive.org/details/danischebeutepol00stra

P. 948.9
S

Dänische Beutepolitik

Der Minister für Schleswig und sein Herr

Eine deutsche Abrechnung

von

Karl Strackerjan

Preis 80 Pfennig

Kiel 1919
Kommissionsverlag der Schleswig-Holsteinischen Verlagsanstalt
Wilhelm Handorff, Kiel

Meiner zweiten Heimat Schleswig-Holstein, für deren innere und äußere Einheit ich als Niedersachse auf nordischer Grenzwacht seit 37 Jahren mit zwar schwachen, nur zu oft versagenden Kräften, aber mit heißem vaterländischen Wollen, nicht ohne Fehlgriffe im Einzelnen, aber in den Grundzügen unbeirrt fest, nach zwei Fronten hin gekämpft und immer mehr gelitten habe, widme ich diese kleine Kennzeichnung ihrer unmittelbarsten Feinde, als sittlichen Trost in tiefster Finsternis, mit deutschem Stolze gewärtig, daß einst doch wieder „ein schönrer Morgen tagt".

Kiel, früher Flensburg und Hadersleben,
Anfang Juli 1919.

Der Verfasser.

943.51
St 8d

Schon gleich im Oktober 1864, als es klar wurde, daß der Befreiungskampf Preußens für Schleswig-Holstein gegen dänische Unbill und Rechtsbrüchigkeit den Verlust des meerumschlungenen Landes für Dänemark bedeute, ersuchte eine dänisch-schleswigsche Abordnung in Paris den Franzosenkaiser Napoleon III. um Rückgängigmachung des Befreiungswerkes wenigstens für Nordschleswig. Im Zusammenhange damit versicherte im Dezember 1864 in der jütischen Grenzstadt Kolding eine dänisch-schleswigsche Massenabordnung den König Christian IX. von Dänemark der ausharrenden Treue Nordschleswigs. Eine Ergänzung fanden diese Sendungen, als eine dänisch-schleswigsche Abordnung in Kopenhagen bei dem nachmaligen russischen Zaren Alexander III. und seiner dänischen Gemahlin Dagmar das gleiche Anliegen vorbrachte wie bei Napoleon. **Damit ward die schleswigsche Frage ein** Stück europäischer und, als schließlich auch dänisch-schleswigsche Umwerbungen der dänischen Gemahlin des Königs Edward VII. von England und sogar des Weißen Hauses in Washington hinzutraten, **ein Stück Weltpolitik.** Das Ziel der dänisch-schleswigschen Schürer und Anstifter, über Kopenhagen und unmittelbar zur kriegerischen Niederwerfung Preußen-Deutschlands beizutragen, ist im Jahre 1918/19 „glücklich" erreicht worden. An einem europäischen Brande nicht nur, an einem Weltbrande können sie jetzt ihr schleswigsches Süppchen kochen. Der Schmach- und Vernichtungsfriede für Deutschland bringt ihnen einen fast ungeahnt großen Triumph. Nur ihr Streit untereinander, wie weit südwärts die Verstümmelung Schleswig-Holsteins und damit Preußen-Deutschlands zugunsten Dänemarks jetzt gehen soll, bis zur Flensburger Förde, bis zur Schlei oder gar bis zur Eider, gießt in ihren Freudenkelch einen bitteren Wermutstropfen. Die Hauptpersonen bei der bevorstehenden Vermählung (Nord-)Schleswigs mit Dänemark — nach dem eigenen Ausdruck des bisherigen deutschen Reichstagsmitgliedes und jetzigen dänischen Ministers Hanssen — sind der letztere als Führer der schleswigschen Irredenta und König Christian X. von Dänemark als Oberhaupt der gleichen Richtung in diesem Königreiche. Ein kleiner häuslicher Zwist im Hause

LIBRARY U. OF I. URBANA-CHAMPAIGN

der Braut zwar trübt ein wenig, wie bemerkt, den Verlobungsstand. Aber, so hat Hanssen geäußert, es sei zu hoffen, die schleswigsche Braut werde in fleckenlosem Festgewand dem reichsdänischen Verlobten zugeführt werden. Aber auch daran fehlt es. Das lassen die nachfolgenden beiden Drahtungen, die im Kriege und unmittelbar vor dessen Schlusse abgesandt wurden, sehr klar erkennen. Drahtungen, die nebst ihrer anschließenden Erläuterung fast lauter dem deutschen Volke völlig unbekannte Tatsachen bringen. Denn eine geradezu sinn- und würdelose Politik der Dänenverhätschelung hat durch allerschärfste einseitig dänengünstige Kriegszensur-Knebelung unserer Öffentlichkeit das deutsche Volk aller Schichten und Parteien vier volle Jahre lang von der Kenntnis der einschlägigen hochwichtigen Tatsachen so gut wie völlig abgesperrt. Sie hat es über das wahre Gesicht und das wahre Verhalten der dänischen Partei Schleswigs sowie ihrer reichsdänischen Gönner bis zu deren höchster Spitze gröblichst irregeführt und getäuscht, zum Schaden unseres Reiches und Volkes, zum Nutzen unserer Neutral- und Kriegsfeinde. Aber auch das dänische und das nordische Ausland überhaupt wird aus dem Inhalt Neues lernen können, das ihm die dänische Irredenta in einem wesentlich anderen und sehr viel weniger schmeichelhaften Lichte darstellt als bisher.

•

Die erste Drahtung sandte der Verfasser aus Hadersleben am 29. September 1917 wie folgt:

An Reichskanzler Michaelis, Staatssekretär von Kühlmann, Reichstagspräsidium Konservative Reichstagsfraktion, Nationalliberale Reichstagsfraktion, Zentrumsreichstagsfraktion, Deutsche Reichstagsfraktion, Fortschrittliche Reichstagsfraktion, Sozialdemokratische Reichstagsfraktion **Berlin.**

Dem Reichstagsabgeordneten Hanssen schrieb ich von hier am 11. Juli 1917 in den Reichstag hinein wörtlich:

„Hierdurch werfe ich Ihnen in aller Form vor, daß Sie seit Jahrzehnten politischen Betrug gegen den preußisch-deutschen Staat und das deutsche Volk zum Vorteil der dänischen Irredenta und damit unserer jetzigen Kriegsfeinde verübt und sich dadurch insbesondere in den Stand gesetzt haben, während des jetzigen Krieges politische und militärpolitische Spionage im Reichstage zum Vorteil der Alliierten zu treiben. Gibt es eine höhere Gerechtigkeit, so werden Sie, der so ausgiebig die Religion für

seine illoyalen, gemeingefährlichen Zwecke mißbraucht, für die furchtbaren Blutopfer, welche Sie jetzt durch Ihre Beteiligung an europäischer Brandstiftung haben herbeiführen helfen, einst ebenso Rechenschaft abzulegen haben, wie für Ihren dem König von Preußen geschworenen, aber kaltblütig gebrochenen Treueid."

Auf dieses Schreiben erhielt ich keinerlei, auch nicht gerichtliche Antwort Hanssens. Darauf sagte ich diesem bei einer gelegentlichen Begegnung auf dem Haderslebener Südermarkte am 27. Juli 1917, zufällig an demselben Tage, an welchem die konservative deutschfeindliche Kopenhagener „Nationaltidende", das Leibblatt der beiden hohen dänischen Damen in Rußland und England, in einem Leitaufsatze die Reichstagserklärung Hanssens vom 19. Juli als dänische Großtat hinstellte, wörtlich folgendes ins Gesicht:

„Sie haben Meineid gegen den König von Preußen verübt!"

Auch auf diesen Vorhalt ist mir Hanssen, der in Kopenhagen als dänischer Nationalheld gilt und gefeiert wird, jegliche, auch die leiseste Antwort schuldig geblieben. Vermutlich erinnerte er sich dabei des Folgenden:

Als er vor acht Jahren als Reichstagsabgeordneter Offizialklage gegen mich erheben ließ wegen des Ausdrucks Landesverräter, verurteilte mich das Flensburger Landgericht am 29. November 1909 zu Geldstrafe, verurteilte den Kläger aber noch viel mehr durch die wörtliche Bescheinigung, ich hätte gehandelt „in berechtigtem Zorn über das gerichtsnotorisch illoyale und moralisch zweifelhafte Verhalten Hanssens bei der Förderung seiner auf Wiedervereinigung Schleswigs mit Dänemark gerichteten Ziele".

Ferner wird Hanssen sich vermutlich erinnern, daß, als er seinen politischen Mitarbeiter Abgeordneten Nielsen mit einer Privatklage wegen des Ausdrucks Meineid gegen mich vorschickte, dasselbe Flensburger Landgericht am 6. September 1905 mir zwar ebenfalls eine Geldstrafe auferlegte, dem Kläger aber wörtlich bescheinigte, er habe „seinen Eid verletzt, weswegen der Angeklagte berechtigt war, ihm dies vorzuhalten," und überdies mir wörtlich zuerkannte, ich „gehörte dicht an der Grenze als Vorkämpfer des Deutschtums in erster Linie mit zu denjenigen Persönlichkeiten, die zur Aufklärung über die staatsfeindlichen Bestrebungen der dänischen Partei, ihrer Führer und ihrer Presse berufen sind,

und komme dieser nationalen Pflicht auch nach", und mir ferner wörtlich zubilligte, ich „hätte aus durchaus edlen Motiven heraus gehandelt."

In dieser meiner Eigenschaft als gerichtlich anerkannter Vorkämpfer gegen einen gerichtsnotorisch illoyale und moralisch zweifelhafte staatsfeindliche Auslandsbestrebungen betreibenden Agitator ergänze ich das stillschweigende Anerkenntnis seiner Schuld noch durch folgendes:

Hanssen begann vor einem Menschenalter als jugendlicher Askovit seine politische Laufbahn damit, daß er zusammen mit einem reichsdänischen Barden, der bis zu seinem Tode kurz vor Weltkriegsbeginn mit Hilfe Hanssens seine Wühlerei unter den Rachezeichen des Tappren Landsoldat und des Idstedter Löwen bis in den südschleswigschen deutschen Kreis Schleswig ausdehnte, weite Kreise Dänemarks und Norwegens in persönlicher Bereisung gegen unser Reich und Volk eiderdänisch aufwiegelte und dadurch jene Länder mit ihren Sympathien in das Lager unserer Kriegsfeinde und insbesondere Englands treiben half.

Hanssen übt jetzt während des Weltkrieges mit Hilfe seiner durch politische Kriegslist vom 4. August 1914 erlangten deutschen privaten Begünstigung und amtlichen Beschützung unausgesetzt das gleiche eiderdänische (genauer: alldänische. D. V.) Werk des Hasses und der Rache gegen unser Reich und Volk aus. Ganz öffentlich hilft er im Inland und Ausland mit Beistand des gelbsten Dänemark durch Aufrechterhaltung der chauvinistischen Unversöhnlichkeit seiner Partei einschließlich gerade ihres feldgrauen Teils, durch Durchkreuzung der versöhnlichen Arbeit der Sozialdemokratie Dänemarks sowie durch persönlichste Anspornung der schwedischen Sozialisten in ihrem Beistande zum britischen Kampfe gegen den angeblichen deutschen Militarismus sowie durch jahrelange hämische Förderung des englischen Hungerkrieges gegen unsere Frauen und Kinder die Geschäfte der Entente und insbesondere ihrer treibenden Kraft besorgen. Mit seinem politischen Doppelspiel, mit falscher Versöhnungsmiene nach Süden, mit echter Kriegsgeste nach Norden, Osten und Westen ist Hanssen zusammen mit seinen gleichstrebenden Helfern Abgeordneten Skrumsager und Nissen ungehindert einer der gefährlichsten Handlanger des eiderdänischen Irredentismus, des französischen Revanchismus, des russischen Zarismus und des britischen Imperialismus gewesen.

Demgemäß besteht denn auch der allerzwingendste Verdacht gegen ihn, diese seine Bestrebungen auch durch das Mittel der Parlamentsspionage zugunsten unserer Kriegsfeinde zum ersehnten Ziele der sogenannten Befreiung Schleswigs durch kriegerische Niederwerfung und dauernde staatliche Lähmung unseres Reiches und Volkes zu unterstützen.

Bisher war meine bezügliche vaterländische Aufklärungsarbeit weitgehendst zum Vorteil Hanssens gefesselt. Soeben aber habe ich unwiderlegbar festgestellt, daß Hanssen und seine Partei schon 1905 bei der in der damaligen Kaiserdepesche vom 2. August beklagten Aufwiegelung des dänischen Volkes und Einschüchterung König Christians gegen Deutschland und für England mitschuldigst war, wobei im weiteren Verlaufe die innige Zusammenarbeit zwischen Nordschleswig und England soweit ging, daß die Gemahlin Edwards des Siebenten allerhöchstpersönlich am 17. Februar 1906 am Sarge des Königs Christian den von der Partei Hanssens zur Beeinflussung des dänischen Gesamthauses gespendeten Kranz mit unversöhnlich eiderdänisch-irredentistisch andeutender Inschrift niederlegte.

Jene meine Feststellung würde jede weitere Zurückhaltung meinerseits innerhalb der Grenzen meiner Zensurfesselung geradeswegs zum Verbrechen machen. Deshalb ziehe ich hier unverzüglichst die notwendige Folgerung, indem ich die höchsten Beamten und den obersten Volksrat des Reiches von meinen Ermittelungen benachrichtige.

Karl Strackerjan, Schriftsteller.

*

Dieser, seiner Dringlichkeit halber drahtliche, Warn- und Notruf, nur einer unter vielen, blieb ebenfalls völlig ergebnis- und antwortlos. Hanssen und seiner Partei waren ja gleich nach Kriegsbeginn zwei warme „Zeugen" ihrer Loyalität, ja Deutschfreundlichkeit in zwei Nordschleswiger Landsleuten erstanden. Es waren dies sein langjähriger politischer und persönlicher Freund und getreuer Schildknappe Erich Schlaikjer in Groß-Hamburg — in der Tat: Erich Schlaikjer, der jetzt den Alldeutschen posiert! — sowie der noch während des Krieges durch einen langjährigen politischen und persönlichen Freund Hanssens, den Alldänen Prof. Dr. Aage Friis in Kopenhagen wirksamst in dänischem Sinne beeinflußte Pastor J. Schmidt in Wodder, Kreis Hadersleben. Als Sprachrohre dienten diesen die Veröffentlichungen Helmuth v. Ger-

lachs, Hans Delbrücks und Friedrich Thimmes. Und amtlicher Vertrauensmann der höheren Behörden war der blind dänenfreundliche Landrat Freiherr von Löw zu Steinfurth in Hadersleben, der das Altdänentum seines Grenzkreises in dessen hochverräterischsten und spionageverdächtigsten Vertretern wirtschaftlich, politisch und militärisch so begünstigte, daß es ein Königlich dänischer Verwaltungsbeamter kaum besser gekonnt hätte und aus der dänischen Partei heraus ihm jetzt mehrfach sein Übertritt in den Königlich dänischen Staatsdienst nahegelegt worden ist. Und die amtliche Zensur bot Hanssen weiteren Schutz.

Nachher fand der Warn- und Notruf seine vollste Bestätigung: Anfang März 1918 plauderte in Berlin ein als Ministerkandidat darin eingeweihter deutscher Parlamentsgenosse vertrauens- und überdies weinselig Hanssen das Geheimnis des bevorstehenden deutschen Marne-Angriffsvorgehens wohlwollendst aus.

Dessen unglücklicher Verlauf ermöglichte es demselben Hanssen sodann, Mitte März 1919 zu Paris in einem Trinkspruche Frankreich als der von jeher geliebten Schutzmacht der Dänisch-Schleswiger begeistert zu huldigen.

Das weitere Ergebnis bildete Ende Juni 1919 in Kopenhagen die Entpuppung des früheren preußischen Abgeordneten- haus- und späteren deutschen Reichstagsmitgliedes Hanssen als Königlich dänischer Staatsminister.

Letzteres Ereignis begrüßte der Warner selber dann in unscheinbarster, aber für den neuen Minister dennoch recht vielsagender Form durch eine Drahtung aus Groß-Kiel wie folgt:

Minister Hans Peter Hanssen, Exzellenz,
Kopenhagen.

9. März 1898.

Strackerjan.

*

Exzellenz Hanssen, der am 24. Juni 1919 von Sr. Majestät König Christian von Dänemark zum Minister für Schleswig im dänischen Staatsministerium ernannt wurde, begann seine öffentliche Laufbahn vor reichlich zwei Jahrzehnten damit, daß er sich von der dänischen Gesamtpartei Nordschleswigs amtlich als ihr gemeinsamer Kandidat für das preußische Abgeordnetenhaus aufstellen ließ und dank den gemeinsamen Bemühungen der Gesamtpartei auch gewählt wurde, wodurch er eine feste Grundlage für sein

politisches Streben gewann. Damit übernahm er freiwillig die verfassungsmäßige Verpflichtung gegenüber dem preußischen Staate, für dessen Wohlfahrt zu wirken. Damit war ferner eine verfassungsmäßige, aber von Hanssen durch freiwillige Übernahme des Mandats auch wieder durchaus freiwillige Verpflichtung gegenüber dem Könige von Preußen — in einer Person mit dem deutschen Kaiser — verknüpft, deren feierliche Übernahme durch folgenden Vorgang geschah:

In der Sitzung des preußischen Abgeordnetenhauses zu Berlin am 9. März 1898 wurden sieben neue Mitglieder, die außerhalb der letzten allgemeinen Wahl allmählich in das Haus eingetreten waren, in die vorgeschriebene Eidespflicht genommen. Die sieben Abgeordneten traten in die Mitte des Sitzungssaales, dessen Türen geschlossen wurden. Die gesamten Abgeordneten erhoben sich von den Sitzen. Dann sprach der Präsident des Hauses, von Kröcher, folgende Eidesformel vor:

„Ich schwöre zu Gott dem Allmächtigen und Allwissenden, daß ich Seiner Majestät dem Könige treu und gehorsam sein und die Verfassung gewissenhaft beobachten will."

Nacheinander leisteten die Abgeordneten den Eid, darunter der jetzige Königlich dänische Staatsminister wörtlich wie folgt:

„Ich, Hans Peter Hanssen, schwöre es, so wahr mir Gott helfe!"

Diesen Eid hat Hanssen von vornherein gebrochen und auch brechen wollen. Er, der so ausgiebig die **Religion für seine** Umtriebe gegen den König von Preußen und den preußischen Staat wie gegen unser deutsches Reich und Volk mißbrauchte und dabei namentlich weitgehendste Unterstützung von der ausübenden und lehrenden Theologie Dänemarks genoß, hat demnach nicht blos Eidbruch, sondern Meineid verübt.

Trotzdem hat sein langjähriger persönlicher und politischer Freund Philosophieprofessor Harald Höffding in Kopenhagen, der während des Weltkrieges ganz unbefangen gleichzeitig Vorsitzender des alldänischen Agitationsvereins „Fire Skilling", des frankreichfreundlichen Agitationsvereins „Association franco-scandinave" sowie des — dem Namen nach— neutralen dänischen Vereins vom Roten Kreuze war und der am 11. März 1918 eine Glückwunschdrahtung des preußischen Kultusministers, eine Abordnung des deutschen Roten Kreuzes, die preußische Rotkreuzmedaille und das Ehrendoktorat der Universität Tübingen empfing, am 14. Juli 1918 aber bei einem

Revanchefrühstück seines intimen Freundes des französischen Gesandten Conty im Vorgefühl der nahen kriegerischen Niederwerfung unseres Reiches und Volkes schwelgte, — also trotzdem hat dieser Professor Höffding bald nach letzterem Ereignis in öffentlicher Festversammlung Hanssen als den Träger des glänzendsten dänischen Namens der Jetztzeit gepriesen. Damit hat ein europäisch bekannter Vertreter dänischer Wissenschaft mittelbar festgestellt was man in Dänemark unter neudänischem Heldentum versteht.

*

Übrigens haben die politischen Grundsätze Hanssens gegenüber Deutschland und dem deutschen Volke mindestens mittelbar in Dänemark auch staatliche und sogar allerhöchste Billigung gefunden.

Am 11. Januar 1907 verpflichtete sich der Staat Dänemark durch Vertrag gegenüber dem Deutschen Reiche erneut, die beiderseitige Grenze, also auch die Zugehörigkeit Schleswigs zu letzterem, anzuerkennen. Und im Jahre 1911 ließ das Königlich dänische Staatsministerium unter Mitwirkung des deutschen Reichstagsabgeordneten Hanssen und seines Freundes, des Preßkonsulenten im dänischen Ministerium des Äußern Dr. Aage Friis durch den dänischen Reichsbankdirektor Markus Rubin in den Preußischen Jahrbüchern des Berliner Professors Hans Delbrück einen Aufsatz veröffentlichen, daß in Dänemark nur Toren an die Vereinigung (Nord-)Schleswigs mit Dänemark dächten, die Grenzfrage also endgültig abgetan sei. Und König Frederik VIII. belohnte Rubin am 22. Dezember 1911 für jene Kundgebung mit dem Kommandörkreuz I. Klasse des Dannebrogordens. Trotzdem hatten dänische Staatsbeamte bis zum Ministerpräsidenten hinauf, und dänische Offiziere, bis zum General hinauf, schon gleich vom 11. Januar 1907 die irredentische Politik Hanssens weiter unterstützt. Trotzdem hatte der dänische Staat — Parlament wie Ministerium — auch weiterhin das Gleiche getan durch reiche Geld- und moralische Unterstützung von Anstalten Dänemarks, mit deren Hilfe Abg. Hanssen für die dänische Irredenta und die Politik unserer jetzigen Kriegsfeinde arbeitete, insbesondere der Volkshochschule zu Askov, einer Grenz-Nationalakademie, als deren Zögling die erste Drahtung Hanssen schon nannte. Trotzdem betätigte sich König Frederik VIII. persönlich auch nach dem 11. Januar 1907 irredentistisch im Sinne Hanssens. Ja, am selben 25. August 1911, an welchem sein gutgläubiger Freund Kaiser

Wilhelm II. bei dem Manöver-Festmahl in der schleswig-holsteinischen Stadt Altona die Unteilbarkeit Schleswig-Holsteins öffentlich betonte, pflog König Frederik in Dänemark eine vertrauliche Unterredung mit einem all- und eiderdänischen Freunde und Mitarbeiter Hanssens, dem in der ersten Drahtung erwähnten Barden Morten Eskesen, wobei das genaue Gegenteil der Kaiserrede, nämlich die Hoffnung auf Zerstückelung Schleswig-Holsteins vertragswidrig und treubrüchig erörtert wurde.

*

Im folgenden Jahre ward König Frederik gelegentlich einer Auslandsreise in der Nacht vom 14. zum 15. Mai 1912 in einer Straße Hamburgs vor einem Nachtkaffee als unbekannter Sterbender gefunden und in die Leichenhalle des Hafenkrankenhauses gebracht.

Eine das dänische Königshaus verherrlichende im selben Jahre in Kopenhagen erschienene Festschrift „Under Huset Glyksborg 1863—1913" besagt auf Seite 29:

„Eine alte Weissagung, die beim Thronwechsel aus Vergessenheit und Dunkel hervorgezogen ward, erzählt, daß, wenn ein dänischer König in der Fremde stirbt, unbekannt, einsam und verlassen, eine Zeit der Größe für Dänemark anbrechen wird."

Diese Zeit also ist jetzt da. Dänemark und sein König erlangen mindestens einen großen Teil Schleswigs und haben bereits einen Hans Peter Hanssen als Minister dafür gewonnen.

König Christian X. erreicht damit das, was er stets gewünscht und mit seiner ganzen, auch im Kriege nur militärisch, nicht auch sonst neutralen Politik erstrebt hat. Wie König Christian VIII. im Jahre 1846 durch seinen die bestehende rechtmäßige Erbfolge willkürlich ändernden Offenen Brief und König Christian IX. im Jahre 1863 durch die Novemberverfassung das Recht Schleswig-Holsteins und des deutschen Volkes verletzten, so brach König Christian X. schon von seiner Kronprinzenzeit her durch seine Begünstigung der Hanssenschen Politik den deutsch-dänischen Staatsvertrag vom 11. Januar 1907 und verfehlte sich schwer gegen Schleswig-Holstein und das deutsche Volk.

Eine Hauptgrundlage in Dänemark für die irredentistische Wirksamkeit Hanssens und seiner Partei bildet seit langen Jahren der große Akademikerbund „Studenterforening" in Kopenhagen mit seinem eigens der schleswigschen Wühlarbeit dienenden Tochterverein „To Löver", d. i. Zwei Löwen, das Wappen

Schleswigs. Jahr für Jahr trieb der Studenterforening fanatisch deutschfeindliche, schroff irredentistische Politik, wobei er vor allem immer wieder die allerschärfsten Vertreter der schleswigschen Irredenta nicht zum wenigsten den preußischen Landtags- und dann deutschen Reichstagsabgeordneten Hanssen mit seiner nach Süden hin so ehrbar loyalen Miene als hochgefeiert aufreizende Gastredner sah, in Abwechselung mit Revanchefranzosen, Tschechoslowaken und anderen Trägern des deutschfeindlichen Vernichtungsgedankens ringsum in Europa. Gerade noch im Dezember 1911, nach seinem Zusammenwirken mit Markus Rubin zur Täuschung des deutschen Volkes bis zum Kaiser hinauf, gab Hanssen in einer ihm geltenden großen Festversammlung des Studenterforening, umbraust von chauvinistischen Hochs und Liedern voll rücksichtslosesten dänischen Irredentismus und Militarismus, eine hetzerische Gastrolle, die den unglaublich illoyalen Auftakt zu seinem Wahlfeldzuge für den vorläufig letzten deutschen Reichstag und damit für die letzte Stufe seines Aufstiegs zum dänischen Minister abgab.

Eifriges werktätiges Mitglied dieses Studenterforening und warmer Förderer seiner irredentistischen Bestrebungen war König Christian X., ganz im Sinne seiner beiden ihm besonders nahestehenden Vaterschwestern in Petersburg und London, schon von dem Augenblick seiner akademischen „Fuchsenzeit" her. Diese Gönnerschaft betätigte König Christian X. gerade auch noch während unseres für das Schicksal Schleswigs entscheidenden Daseinskrieges, während der Studenterforening fortgesetzt eifrigst Partei für unsere Kriegsfeinde nahm und Kundgebungen zu ihren Gunsten veranstaltete, besonders augenfällig: Am 29. September 1917 führte Seine Majestät König Christian X. von Dänemark in Gegenwart Seiner Exzellenz des Ministerpräsidenten Zahle seinen älteren Sohn, den Kronprinzen Frederik, an einem Festabend des Vereins allerhöchstpersönlich ein und verletzte durch diese Handlung, welche die akademische Einführung seines Nachfolgers in die irredentistische Politik Dänemarks bedeutete, rücksichtslos den Staatsvertrag vom 11. Januar 1907 und die dem Herrscher eines wirklich neutralen Staates geziemende politische Neutralität.

*

Wie König, Staat und — in seiner großen Mehrheit — auch Volk Dänemarks ist aber auch das gesamte politische Dänentum Schleswigs für die irredentistische Politik des jetzigen Ministers Hanssen und für ihre vom Gesichtspunkte der politischen

Sitte aus höchst verwerflichen Auswüchse durchaus mit verantwortlich, mögen derzeit auch Streitereien über die Ausdehnung des annektionistischen Beutezuges nach dem Süden Schleswigs hin die Partei nicht ganz einig erscheinen lassen. Bei mehreren Wahlen zum Abgeordnetenhause, bei drei Wahlen zum Reichstage, 1906, 1907 und 1912, hat die dänische Gesamtpartei, einschließlich des derzeit dem bisherigen Parteiführer und jetzigen Minister Hanssen wegen seiner vorsichtigeren Behandlung der Ausdehnungsfrage minder gewogenen eiderdänischen Blattes „Flensborg Avis“ und seiner Leiterin Frau Marie Oktavia Jessen, geb. Fibiger, in voller Gemeinbürgschaft Hanssen amtlich als ihren Kandidaten aufgestellt und durchgebracht und ihn dadurch amtlich als ihren Vertreter und Führer vor Inland und Ausland unmißverständlich anerkannt. Auch diese Gesamtpartei in allen ihren Färbungen trifft daher die volle Mitverantwortung für das eigenartige neudänische Nationalheldentum, welches Hanssen verkörpert und dessen erster Begründer sein politischer Lehrer und Mandatsvorgänger, der am dänischen Königshofe einst ebenfalls gern gesehene und gefeierte, aber mit Unterschlagung von einer Viertelmillion Sparkassengelder ins Grab gegangene Abgeordnete Hans Lassen-Lysabbel war.

•

Neben sich seinen neugewonnenen Staatsminister Hanssen wird nun voraussichtlich noch in diesem Jahre König Christian X. auf seiner Jacht „Dannebrog“ in Förden Schleswigs eindampfen und hoch zu Roß in schleswigsche Städte einreiten, von seinen „befreiten“ Verehrern mit stürmischen Jubelrufen und mit Liedern begrüßt, welche altdänisches Heldentum etwas zeitwidrig feiern. Aber

„Um das Roß des Reiters schweben,
„Um das Schiff die Sorgen her. — — — —“

Schon bald ist unter seinem Großvater und Vorvorgänger Christian IX. der überschwängliche Jubelrausch, mit welchem das dänische Volk die kriegerische Niederwerfung Schleswig-Holsteins durch die dänischen Waffen aufnahm, verflogen. Schon bald kann auch der überschwängliche Jubelrausch, dem wenigstens ein großer Teil des dänischen Volkes nach außen hin über eine Gewinnung mindestens Nordschleswigs durch dänische List, nach kriegerischer Niederwerfung des Deutschen Reiches durch alliierte Waffen, sich hingibt, sich wieder verflüchtigen, obschon vielleicht auf andere Weise

als 1864. Gerade König Christian darf nicht vergessen: Sein demnächst erwarteter Triumphweg nach Schleswig ist erst durch unsagbares Völker- und Fürstenelend freigemacht worden — führt ihn durch ein unsichtbares, aber darum nicht minder grausiges, ungeheures Meer von Blut und Tränen. Sein Triumphzug geht über das Dasein seines mecklenburgischen und seines deutsch-kronprinzlichen Schwagers sowie seines braunschweigischen und seines griechischen Vetters nicht nur, sondern auch über das seiner russischen Vatersschwester und gar über die furchtbar mißhandelte Leiche seines unglücklichen Vetters, des Zaren Nikolaus II., hinweg. Und endlich erheischt auch die von ihm, dem Könige, wie einst von seinem Vater, teils selber geführte, teils gebilligte schleswigsche Politik des Vertragsbruches, der Täuschung und des Meineides einst noch ihre Sühne vor Weltgeschichte und Gottesgericht.

Wenn irgend jemand auf unserm Erdball wegen Mitschuld am Weltkriege vor zeitliches und ewiges Gericht zu kommen verdient, so ist es All-Dänemark, das seit dem durch Rechtsbruch von ihm herbeigeführten Jahre 1864 jenem unerhört grausigen Ereignisse für seine Kleinstaatszwecke unausgesetzt, immer planmäßiger, immer umfassender, mit rachsüchtigster Schadenfreude vorgearbeitet, dabei überdies allmählich die politisch unsittlichsten Mittel nicht gescheut hat und die blutigen Früchte des Raubfriedens auf Kosten des peinvollst am Boden sich windenden deutschen Volkes behaglich mitzugenießen sich anschickt — sind es vor allem aber auch sein neuernannter Minister für Schleswig und dessen ihn belohnender königlicher Herr.

Friedrichsruh, 6. Februar 1896.

Sr. Hochwohlgeboren Herrn Karl Strackerjan in Flensburg.

Geehrter Herr, ich danke Ihnen verbindlichst für die freundliche Übersendung Ihres Werkes über die dänischen Umtriebe in deutschem Lande. Ich freue mich Ihrer Wachsamkeit auf Vorposten und werde von Ihrer verdienstlichen Arbeit mit Interesse Kenntnis nehmen. v. Bismarck

* * *

Berlin, 7. Juli 1896. Der unermüdliche Vorkämpfer für das Deutschtum in Nordschleswig Herr Karl Strackerjan hat soeben eine sehr lesenswerte Flugschrift erscheinen lassen, in welcher die vielverschlungenen Pfade der dänischen Agitation mit Besorgnis erregender Klarheit geschildert werden. Die patriotisch erhitzten Dänen, namentlich die Kopenhagener Politiker, sind unermüdlich tätig, um die „nordschleswigsche Frage" stets offenzuhalten, bis die Stunde der Befreiung schlägt. Der Verfasser betont mit Recht, daß diesem nicht ungefährlichen deutschfeindlichen Treiben mit allen Mitteln entgegengetreten werden müsse. — Berliner Tageblatt, Morgenausgabe, Politische Übersicht, Hauptblatt, S. 1, Sp. 3.

* * *

Köln, 9. Juli 1896. Karl Strackerjan ergänzte sein Buch „Dänische Umtriebe in deutschem Lande", das viel zur Aufklärung über die letzten Ziele der dänischen Agitation in Nordschleswig beitrug, soeben durch eine Schrift „Schleswig, nicht Südjütland". Wir begrüßen diesen neuesten Warnruf des ausgezeichneten Kenners von Land und Leuten umso lebhafter, als jüngst von deutscher nichtkundiger Seite der Versuch gemacht wurde, die an der Eider wie an der Warthe gebotene Wachsamkeit einzulullen. Man muß aus Strackerjans Darstellung die Überzeugung gewinnen, daß ein Zurückweichen vor der dänischen Agitation schimpflich wäre. Strackerjan hat das Verdienst, leeren Träumereien von Versöhnungsphantasten wuchtige Tatsachen entgegengestellt zu haben. — Kölnische Zeitung, Abendausgabe, Politische Übersicht, Hauptblatt, S. 1, Sp. 1.

* * *

Berlin-Steglitz, den 10. Januar 1916

Sehr geehrter Herr Strackerjan!

Für die Übersendung Ihrer beiden wertvollen Schriften „Dänen an der deutschen Front" und „Nordmärkische Dänentreue" möchte ich Ihnen meinen Dank aussprechen. Ich habe schon oft Freude gehabt an Ihrer tapferen Vertretung unseres Volktums in der Nordmark und habe diese Empfindung gegenüber Ihrer neuesten Betätigung in besonderem Maße.

In aufrichtiger Wertschätzung

Ihr ergebener D. Schäfer.

(Anm.: Professor der Geschichte a. d. Universität Berlin Dr. Dietrich Schäfer.)

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
943.51 ST8D C001
Danische Beutepolitik : der Minister fur
3 0112 089263724